



Der historische Johann (Georgius) Faustus wurde um 1480 (möglicherweise am 23. April 1478) vermutlich im hohenlohischen Knittlingen geboren. Er wirkte als herumreisender Wahrsager und Arzt und führte – obschon er nie studiert hatte – den Dokortitel. Um 1540 war Faust auf Einladung der Herren von Staufen in eben jenem Staufen (im Breisgau bei Freiburg), wo er sich als Alchemist versuchte. Vermutlich kam er während seiner alchemistischen Experimente durch eine Explosion (vielleicht war es auch Selbstmord), auf jeden Fall aber für Zeitgenossen auf eine mysteriöse Art ums Leben, sodass schnell die Sage umging, Faust sei vom Teufel geholt worden.

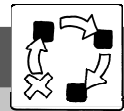
Der mittelalterliche Volksglauben verschmilzt in der Person von Faust mit dem neuzeitlichen Drang nach Erkenntnis, in der nicht zuletzt Paracelsus (1491–1541, also ein Zeitgenosse von Faust) sein Streben nicht mehr nur auf das Licht des Glaubens (*lumen fidei*), sondern auf das Licht der Natur (*lumen naturale*) ausrichtete. Charakteristisch für die Faust-Sage bzw. den von Faust mit dem Teufel eingegangenen Pakt ist denn auch, dass das schon im Mittelalter verbreitete Teufelsbund-Motiv um das Element der Erkenntnis erweitert wurde.

Im Jahre 1587 erschien die Sage erstmals – von einem anonymen Autor – in Schriftform: *Historia von D. Johan Fausten*. Schon in diesem Buch kommt es zur Verbindung mit Mephistopheles, um „Elementa zu studieren“, allerdings fällt Faust stärker durch allerlei Zauberkunststücke auf (so lässt er etwa am Kaiserhof Alexander den Großen samt Gemahlin erscheinen oder er zaubert, als er einem feindlichen Adligen begegnet, ein ganzes Heer herbei und besiegt ihn).

In der Folge gewann die Sage schnell an Bekanntheit, mehrfach wurde die *Historia* neu aufgelegt, übersetzt und bearbeitet. Literarisch wurde der Stoff erstmals vom seinerzeit bedeutendsten englischen Dramatiker Christopher Marlowe (1564–1593) bearbeitet, schon 1589 (also nur zwei Jahre nach Erscheinen der deutschsprachigen *Historia*) gelangte sein Drama *Tragicall History of the Life and Death Doctor Faustus* (1604 im Druck) in einer ersten Fassung zur Uraufführung. Das Marlowe-Stück weist zwar auch schwankhafte Elemente auf, präsentiert Faust aber zugleich als tragische Gestalt. Im 17. Jahrhundert kam die Bearbeitung von Marlowe nach Deutschland, wo es von Wandertheatern (auch als Puppenspiel) aufgeführt wurde. Auch Goethe, der das Drama von Marlowe erst 1818 gelesen hatte, hat in seiner Jugend ein solches Puppenspiel gesehen (in seiner Autobiografie *Dichtung und Wahrheit* spricht er davon, wie die „bedeutende Puppenspielfabel“ in ihm gewirkt hatte).

Eine weitere bedeutende Bearbeitung erfuhr der Stoff vor Goethe auch durch Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781), allerdings blieb diese Bearbeitung Fragment (Pläne und Niederschriften von weiteren Teilen gingen wohl auch verloren). In seinem berühmten 17. Literaturbrief von 1759, den Goethe vermutlich kannte, veröffentlichte Lessing die 3. Szene des 2. Aufzugs seines geplanten Stücks, das Goethes Konzeption der Faustfigur insofern vorwegnimmt, als es Faust hier als erkenntnisthungrigen und von edlen Motiven getriebenen Protagonisten gestaltet.

Vor allem in der europäischen Literatur gab es nach Goethes *Faust* zahlreiche weitere Bearbeitungen des Stoffs; für die deutsche Literatur ist vor allem Thomas Manns Künstlerroman *Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde*, der zwischen dem 23. Mai 1943 und dem 29. Januar 1947 entstanden ist, zu nennen.



Voraussetzung: –

benötigte Materialien: –

Unterrichtsphasen	Zeit	Inhalte	Didaktisch-methodische Hinweise	Kompetenzen
Phase 1 Einstieg	13	Einstieg: Ankündigung der neuen Lektüre – Austausch über eventuelles Vorwissen zum <i>Faust</i> (sowohl der historischen Figur als auch dem Goethestück)	Lehrervortrag, Unterrichtsgespräch	sich sachbezogen austauschen
Phase 2 Erarbeitung I	20	Entwurf der Biografie eines „faustischen“ Menschen in unserer Zeit (→ UAB 1, Aufgabe 1)	freie Gruppenarbeit ggf. anfangs ein Brainstorming Arbeitsergebnisse werden im Plenum präsentiert (und ggf. bewertet); ggf. kurze Diskussion darüber, wie eine faustische Existenz um 1800 hätte aussehen können	eine Biografie skizzieren
Phase 3 Erarbeitung II	30	Vergleich der historischen Figur mit der Biografie eines faustischen Menschen (→ UAB 1, Aufgabe 2)	Einzelarbeit der Schüler Dem Vergleich könnte nach der Textlektüre durch die Schüler die gemeinsame Auswertung (zentrale Informationen über den historischen Faust) vorausgehen.	einem Sachtext Informationen entnehmen und vergleichend bewerten
Phase 4 Erarbeitung III	10	kurze Geschichte des Fauststoffes	Lehrervortrag Schüler sollten wichtige Namen und Daten mit-schreiben	einem mündlichen (Kurz-) Vortrag konzentriert folgen
Phase 5 Sicherung	15	Gespräch über die Faszination der Faust-Figur (→ UAB 1, Aufgabe 3)	Klassendiskussion Im Zentrum sollte der historische Faust stehen; gleichwohl können auch Anmerkungen zum „faustischen Menschen“ im Sinne Goethes gegeben werden.	begründet Stellung beziehen
Phase 6	2	ggf. Hinweise zur Bearbeitung von HAB 1		



1. Das bildungssprachliche Wort „faustisch“ bedeutet – laut Duden-Wörterbuch – „stets nach neuem Erleben und Wissen, nach immer tieferen Erkenntnissen strebend und nie befriedigt“. Skizzieren Sie die Biografie eines „faustischen“ Menschen in unserer Zeit.
2. Lesen Sie den folgenden Text über den historischen Faust und vergleichen Sie die Eigenschaften Fausts mit Ihrer Biografie eines faustischen Menschen: Welche Unterschiede ergeben sich? Was lässt sich daraus über das Goethe-Drama *Faust* ableiten?

Günther Mahal: Wer war Dr. Faust?

So wird es am ehesten gewesen sein: eine Druckwelle, Bersten von Kolben und Retorten, dazwischen der Fall eines Körpers. Als man, aus Angst zögerlich und Stunden später, ins Zimmer des „Doktor“ Faust kam, fand man diesen zwischen Splittern und Trümmern tot, seine Leiche grässlich zugerichtet, den Kopf herumgedreht, die Extremitäten zerfetzt [...]. [...]

- 5 Wer war dieser Faust, der in Staufen sein Leben ließ, um zugleich die unglaublichste Karriere anzutreten, die ihn in Literatur, Kunst und Musik in aller Munde brachte, eine Karriere, die bis hin zu Goethes „Faust“-Tragödie schon stattlich genug war, bis heute aber gleichsam erneut explodierte und den Namen Faust in alle Weltzipfel trug?

Wir wissen nicht mehr über ihn als dürftigste Fußnoten: Aus seinen 60 Lebensjahren von etwa
10 1480 bis etwa 1540 sind ganze neun zeitgenössische Zeugnisse bekannt – zusammengeschrieben ergeben sie etwas mehr als drei Schreibmaschinenseiten. [...]

Der historische Faust war ein Mann der Show, ein gerissener Psychologe und ein hochbegabter Autodidakt – dies zeigen die historischen Zeugnisse, und sei es wider Willen. Der Autodidakt konnte mit seinem Wissen desto lauter auftrumpfen, als er es sich auf anstrengenden Paschpfaden
15 erworben hatte und er berufsethischen Hemmungen nicht unterworfen war. Wer vor 1500 seine geistige Sozialisation erfuhr, war oft genug auf Seitenwege angewiesen, auf systemwidrige Formen des Wissenserwerbs. Wo und wann immer ein Unzünftiger, Faust etwa, das Repertoire der „Ordentlichen“ mühelos zu reproduzieren wusste, erschien er als verdächtige Figur und wurde als Scharlatan bekämpft.

20 Die Gelehrten seiner Zeit, die weniger über als gegen Faust schrieben, mussten ihm doch die folgenden Wirkungsbereiche einräumen, die er allesamt mit der Unverfrorenheit des Selbstversorgers ausfüllte: Er war Astrologe und Wahrsager, und auf beiden Feldern spielte er erfolgreich mit der Dummheit und freilich auch mit der Daseinsangst seiner Mitmenschen; er war Mediziner, der nicht auf hohen Schulen gelernt hatte, sondern offenbar nach des Paracelsus Empfehlung bei den Praktikern, den Kräuterweibern und Alchemisten; und er war selbst Alchemist und
25 Magier, betätigte sich also in der Zone des Rätselhaften und des mehr oder weniger Anrühigen. Nirgends aber in den zeitgenössischen Quellen wird Faust der schwarzen Magie oder eines Teufelsbundes bezichtigt, in den Akten der Inquisition oder der kommunalen Gefängnisse taucht sein Name nicht auf.

30 Zum Paktierer wird Faust erst durch den Knall von Staufen. Gleichwohl müssen seine Biografie, sein Auftreten, seine Wirkung und die Ausstrahlung die bald schon wuchernde Legende vorbereitet haben. Bereits der lebende Faust hatte sich zu einem superlativischen Markenartikel gemacht; sonst wäre sein Name nach 1540 nicht zum Magneten für die tollsten Unglaublichkeiten geworden.

3. Diskutieren Sie: Welche Faszination geht – damals wie heute – von einem Menschen wie (dem historischen) Faust aus?



Unterrichtsphasen	Ergebnisse (Erwartungen)
<p>Phase 2 = UAB 1, Aufgabe 1</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Biografie sollte möglichst viele Aspekte umfassen (z. B.: Alter, Geschlecht, Beruf, Lebens- und Verhaltensweisen, weitere Charaktereigenschaften, Aussehen, soziales Umfeld, typische Aussagen oder Gebärden, ...) und die Person bzw. Figur lebendig erscheinen lassen. • Aus der Arbeit bzw. der Biografie heraus sollte deutlich werden, dass eine faustische Existenz immer zugleich auch eine problematische Existenz ist. • Idealerweise identifizieren sich zumindest einige Schüler mit einer faustischen Figur (Unzufriedenheit sowie der Drang nach Erleben und Wissen kennzeichnet ja auch das Lebensalter der Adoleszenz), sodass die Diskussion der Wirkung der Figur (vgl. UAB 1, Aufgabe 3) auch persönlich motiviert erfolgen kann.
<p>Phase 3 = UAB 1, Aufgabe 2</p>	<p>Folgende Vergleichsaspekte könnten herangezogen werden (auch als Tafelanschrieb):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lebensdaten: etwa 1480 bis 1540 (Tod in Staufen, wahrscheinlich durch eine Explosion) • Beruf: Autodidakt, der als Astrologe, Wahrsager, Mediziner, Alchemist und Magier tätig war • Lebens- und Verhaltensweisen: Faust war offenbar viel unterwegs (vgl. die „kommunalen Gefängnisse“), also unstet und bewegte sich in der „Zone des Rätselhaften und des mehr oder weniger Anrühigen“; sein Leben hat dazu beigetragen, dass er zum „Magneten für die tollsten Unglaublichkeiten“ geworden ist. • Charaktereigenschaften: Faust verfügte über viel Selbstbewusstsein und die Fähigkeit der Selbstdarstellung (vgl. „Faust hatte sich zu einem superlativischen Markenartikel gemacht“), zugleich muss er skrupellos (vgl. „Unverfrorenheit des Selbstversorgers“) gewesen sein. • Fazit: Unabhängig von der Ausgestaltung des faustischen Menschen durch die Schüler dürfte deutlich werden, dass der historische Faust nur wenig „Faustisches“ hatte, d. h. das, was wir heute mit dem Begriff verbinden, muss mit der Gestaltung der Figur durch Goethe zusammenhängen.
<p>Phase 4 = Lehrervortrag</p>	<p>Die Schüler sollten anschließend in der Lage sein, die wichtigen Namen und Zeiträume wiederzugeben; ggf. kann nach dem Vortrag kurz das Verständnis überprüft werden.</p>
<p>Phase 5 = UAB 1, Aufgabe 3</p>	<p>Historischer Faust:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Leben außerhalb des Normalen, des „Ordentlichen“ • Beschäftigung mit Magie bzw. Grenzwissenschaften • starkes Charisma (vgl. die im Text angesprochene Fähigkeit, sich zum „superlativischen Markenartikel“ zu machen) • unerklärliche Todesumstände als wichtige Voraussetzung, zum „Mythos“ zu werden



1. Klären Sie mithilfe von Nachschlagewerken und/oder dem Internet, was man in der Literaturwissenschaft unter dem Begriff „Stoff“ versteht.
2. Lesen Sie den nachfolgenden Textauszug des deutschen Philosophen Arthur Schopenhauer (1788–1860) und erläutern Sie, weshalb er den Werken der griechischen Dramatiker oder Goethes „Faust“ einen besonderen Wert zuspricht.

Arthur Schopenhauer: Über Schriftstellerei und Stil (Auszug)

Ein Buch kann nie mehr sein als der Abdruck der Gedanken des Verfassers. Der Wert dieser Gedanken liegt entweder im *Stoff*, also in dem, *worüber* er gedacht hat, oder in der *Form*, d. h. der Bearbeitung des Stoffs, also in dem, *was* er darüber gedacht hat.

Das Worüber ist gar mannigfaltig, und ebenso die Vorzüge, welche es den Büchern erteilt. Aller empirische Stoff, also alles historisch oder physisch Tatsächliche, an sich selbst und im weitesten Sinne genommen, gehört hierher. Das Eigentümliche liegt dabei im *Objekt*; daher das Buch wichtig sein kann, wer auch immer der Verfasser sei.

Beim Was hingegen liegt das Eigentümliche im *Subjekt*. Die Gegenstände können solche sein, welche allen Menschen zugänglich und bekannt sind: aber die Form der Auffassung, das Was des Denkens erteilt hier den Wert und liegt im Subjekt. Ist daher ein Buch von dieser Seite her vortrefflich, so ist es sein Verfasser auch. Hieraus folgt, dass das Verdienst eines lesenswerten Schriftstellers umso größer ist, je weniger es dem Stoff verdankt, mithin sogar, je bekannter und abgenutzter dieser ist. So z. B. haben die drei großen griechischen Tragiker sämtlich denselben Stoff bearbeitet.

Also soll man, wenn ein Buch berühmt ist, wohl unterscheiden, ob wegen des Stoffs oder wegen der Form.

Ganz gewöhnliche und platte Menschen können vermöge des *Stoffs* sehr wichtige Bücher liefern, indem derselbe gerade nur ihnen zugänglich war, z. B. Beschreibungen ferner Länder, seltener Naturerscheinungen, angestellter Versuche, Geschichte, deren Zeuge sie gewesen oder deren Quellen aufzusuchen und speziell zu studieren sie Mühe und Zeit verwendet haben.

Hingegen wo es auf die *Form* ankommt, indem der Stoff jedem zugänglich oder gar schon bekannt ist, wo also nur das Was des Denkers über denselben der Leistung Wert geben kann, da vermag nur der eminente Kopf etwas Lesenswertes zu liefern. Denn die übrigen werden allemal nur das denken, was jeder andere auch denken kann. Sie geben den Abdruck ihres Geistes: aber von dem besitzt schon jeder das Original.

Das Publikum wendet seine Teilnahme sehr viel mehr dem Stoff als der Form zu und bleibt eben dadurch in seiner höheren Bildung zurück. Am lächerlichsten legt es diesen Hang bei Dichtwerken an den Tag, indem es sorgfältig den realen Begebenheiten oder den persönlichen Umständen des Dichters, welche ihnen zum Anlass gedient haben, nachspürt; ja diese werden ihm zuletzt interessanter als die Werke selbst, und es liest mehr *über* als *von* Goethe [...].

3. Lesen Sie vorbereitend auf die nächste Stunde gründlich den *Prolog im Himmel* aus dem *Faust* (Verse 243 bis 353).